

Agemus Nachrichten – Wien Nr. 70 / September 2002

Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft

Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen

*Mit Nachrichten der Internationalen Gesellschaft für interdisziplinäre
Wissenschaften (Interdis)*

Prolog mit Schopenhauer

Robert Roché

*Eine Verblendung zu leben, ohne danach
zu suchen, was man ist.*

Blaise Pascal

Über die reale Existenz der Dinge und über die Erfordernisse des Tages hinauszudenken, erscheint vielen Menschen als unnötig. Kopfzerbrechen ist Luxus und Zeitverschwendung! Metaphysische Spekulationen bringen nichts als Wirrnis, Unsicherheit und Ratlosigkeit. Und darum werden sie auch so konsequent verdrängt und abgelehnt. So manche großen Weltreligionen stammen aus dem Milieu naiven Kindseins.

Der Erwachsene und allen Träumen entwachsene, handelt in scharfer Ausrichtung auf seine daseinsbezogenen Ziele und Zwecke. Er meidet die Utopien einer möglichen Transzendenz und er konzentriert sich mit aufrechtem Haupt auf seinen Computer, sein Fertighaus, die Steuerabschreibung, das Auto und die Gesundheit. Denn das Leben ist kurz und dessen einzige Bedeutung liegt im Glück des Hier. (Sogar im Alter? Da dieses doch eine Situation des großen Ernstes und der allerletzten Fragen schafft? Soll man buchstäblich mit dem Stolz all des „Erreichten“ zufrieden sein?)

Ist das wirklich so? Ist die Frage nach Sinn, und der Versuch einen allumfassenden Zusammenhang herzustellen, tatsächlich so lächerlich, abwegig und absurd? Diese Frage hat die Menschen von alters

her beschäftigt. Im zwanzigsten Jahrhundert haben wir sie liquidiert! Die „primitiven“ Völker glaubten noch an eine Weltordnung, die animistischen Aborigines an Geister, die Hottentotten an Ahnen, die Buschmänner, Dogons, Hindus an Götter und Gott. Der Polytheismus spiegelte einfach unsere Welt wieder, sowohl die Schönheit und Größe als auch die Grausamkeit und das Verderben. Die naturhaften Götter boten eine glaubwürdige Lebensklärung. Hier wurde man in kein Liebesverhältnis gepreßt. Sie sind Schöpfer und vernichtende Instanz, man staunt sie an, man sucht ihre Nähe und hält zugleich vorsichtig Distanz. Leben, Liebe und Tod sind eine mythische Einheit. Ein Erlebnis, dem man ausgeliefert ist, in das man hineinlebt und das man durchleben muß.

Der Gedanke, wer man ist und wie man wurde und wer man war und was man bedeutet, wird nun mit Wegschauen, Feigheit und aus Zeitmangel, unterdrückt.

Ich bin jedoch der Ansicht, daß der Mensch, auch in unserem Jahrhundert, und trotz der Negation tieferen Nachdenkens, ja sogar in der Denkverweigerung, aber auch in der Pose des Managers und Handyhantierers, der seinem unbrauchbar gewordenen Gott, mit der Atomspaltung und der wissenschaftlichen Gentechnik, die Geschäfte aus der Hand genommen hat, daß dieser Mensch, ob Nobelpreisträger oder Handelsvertreter, auch heute

noch, ein homo metaphysikus ist und bleibt. Inseheim, nie und nimmer eingestanden.

Arthur Schopenhauer, mit seinem Fundus scharfsinniger Ideen, dem man heute sonderbarerweise, in unserer verblödeten Welt, nur mit Ignoranz begegnet, hat in seinem Hauptwerk: „Die Welt als Wille und Vorstellung“, seine Erkenntnistheorie abgeliefert und treffende Worte über das metaphysische Bedürfnis des Menschen geäußert: „Den Menschen ausgenommen, wundert sich kein Wesen über sein eigenes Dasein, sondern ihnen allen versteht dasselbe sich so sehr von selbst, daß sie es nicht bemerken. Aus der Ruhe des Blickes der Tiere spricht noch die Weisheit der Natur, weil in ihnen der Wille und der Intellekt noch nicht weit genug auseinander getreten sind, um bei ihrem Wiederbegegnen sich über einander verwundern zu können. So hängt hier die ganze Erscheinung noch fest am Stamme der Natur, dem sie entsprossen, und sie ist der bewußtlosen Allwissenheit der großen Mutter teilhaftig. – Erst nachdem das innere Wesen der Natur (der Wille zum Leben in seinen Objektivationen) sich durch die beiden Reiche der bewußtlosen Wesen und dann durch die lange und breite Reihe der Tiere, rüstig und wohlgemut, gesteigert hat (Anm. d. Verfassers: Man würde heute sagen, durch die weltimmanente Energie und durch den ratiomorphen Apparat bis zur Ratio), gelangt es endlich, beim Eintritt der Vernunft, also im Menschen, zum ersten Male zur Besinnung: dann wundert es sich über seine eigenen Werke, und fragt sich, was es selbst sei. Seine Verwunderung ist aber um so ernstlicher, als es hier zum ersten Male mit Bewußtsein dem Tode gegenüber steht, und neben der Endlichkeit alles Daseins auch die Vergeblichkeit alles Strebens sich ihm mehr oder minder aufdingt. Mit dieser Besinnung und dieser Verwunderung entsteht daher des Menschen alleini-

ges Bedürfnis nach Metaphysik. Er ist sonach ein animal metaphysicum.“ Dieser, trotz seines verschütteten Inneren und seiner Liebe zur Verdrängung, auf das Metaphysische hin ausgerichtete, moderne Mensch, will, im Grunde seines Wesens jedoch seine Bestimmung deuten und seinen Stellenwert in einem unermeßlichen und unbegreiflichen Universum orten. Er will wissen, was hinter, über, oder außerhalb der nackten Materie eigentlich los ist, was dort steckt. – Und er will vor allem nicht zugeben, daß dort das Nichts auf ihn lauert und daß seine gestylte Existenz und sein kostbares Outfit, so getilgt wird wie man ein Insekt tilgt, zerquetscht und tötet.

In Schopenhauers Hauptwerk, dieser groß angelegten Schrift „Die Welt als Wille und Vorstellung“, erläutert dieser nun, wie er die Welt auffaßt, und was er unter Wille und Vorstellung versteht.

Philosophie ist ja unter anderem, eine möglichst genaue Definition von Begriffen.

Daß diese Welt nur Vorstellung ist, hat Schopenhauer in brillanter und ebenso ausführlicher Weise, dargelegt:

„So ist die philosophische Besonnenheit bei ihm (dem Menschen) eingetreten. Es wird ihm dann deutlich und gewiß, daß er keine Sonne kennt und keine Erde; sondern immer nur ein Auge, das eine Sonne sieht, die Hand, die eine Erde fühlt ... Keine Wahrheit ist also gewisser, von allen anderen unabhängiger und eines Beweises weniger bedürftig, als diese, daß alles, was für die Erkenntnis da ist, also diese ganze Welt, nur Objekt für ein Subjekt ist, Anschauung des Anschauenden, mit einem Wort, Vorstellung.“

Dieser alte Gedanke, der bereits bei Plato geahnt wurde und mit seinem Vokabular in die Welt getreten ist (Höhlengleichnis), wird aber auch immer wieder (Empiristen, Kant) mit neuen Facetten des Denkens und frischen Denkmodellen angereichert.

Auch ich werde den bescheidenen Versuch unternehmen, diesem Thema einige Akzente aus unserer Sicht, dem heutigen naturwissenschaftlichen Denken, beizufügen.

Nun geht es um die Aufarbeitung eines Problems. Was ist, wenn alles Vorstellung ist, die wir kaum verlassen können, der Kern der Dinge? Was ist wahr, auf was können wir uns wirklich verlassen? Wo ist Sicherheit, was ist der Boden der Realität?

Auch philosophisch nicht Interessierte kennen, in dieser verkürzten Form, Descartes Ausspruch: „*Cogito ergo sum*“. Er, der vorerst an allem zweifeln mußte, hielt die Tatsache, daß man denkt, für den unumstößlichen Beweis, daß zumindest etwas real existieren muß, nämlich das Denken und damit die Existenz eines Ich, das denkt.

Schopenhauer meinte im „Willen“ (er überlegte, ob er nicht den Begriff der Kraft gebrauchen sollte, aber der war für ihn zu physikalisch) den größtmöglichen Tatbestand, eine völlig objektive und nicht anzweifelbare Erkenntnis vom Kern der Dinge (dem Ding an sich) gefunden zu haben. Ein inneres Begreifen also, das auch ohne Raum, Zeit und Kausalität,

offenbar wird. Descartes „Denken“ lehnte er als Sekundärererscheinung des „Weltwillens“, der für ihn die einzige und ursprünglichste Realität ist, ab.

Trotzdem, bei allem Respekt vor dem Genie, frage ich mich, ob dieser „Wille“, den wir in allen Erscheinungsformen des Daseins konstatieren, erleben und beobachten, von der subjektiven Wahrnehmung ganz abgegrenzt werden kann.

Wir erleben Schopenhauers „Willen“, diese ominöse, nicht bezwingbare Kraft wohl in uns, aber auch in der Welt des subatomaren Bereichs, im Atom, im Molekül, in der Polarität der Ladungen, im Magnetismus, im Kristall, in der Gravitation, im Tier, in den verzweifelten Anstrengungen des Selbsterhaltungstriebes und im Entstehen immer neuer Sonnen und Planeten aus bereits zugrunde gegangenen Sonnen und Planeten.

All diese Erkenntnisse gehören (auch nach Schopenhauer) in den Bereich der menschlichen Vorstellung. Jedoch diese ist, gerade zum Aufspüren des „Willens“, den Schopenhauer absolut setzt, nicht geeignet.

Schopenhauer selbst fragte: „*Was ist Erkenntnis? – Sie ist.*“

Auch heute ist es schwer vorstellbar, daß ein Staat auf die Dauer existieren könnte, dessen Bürger bar aller staatstragenden Tugenden nur ihre Eigeninteressen verfolgen würden.

Irenäus Eibl-Eibesfeld, 2000

Die Pietätlosigkeit in der Aula der Uni zeigt die inhumane Haltung jener – feige maskierten – Linksfaschisten. („Kunstwerke“ wie auf der Wientalbrücke sind die Produkte unserer Zeit)

Kritikus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [70_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Roche (Roché) Robert

Artikel/Article: [Prolog mit Schopenhauer 1-3](#)